

Schnurer, Jos

Wissenschaft für den Frieden. Bildung für Menschenrechte und Entwicklung. Das internationale Jahr für eine Kultur des Friedens

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 23 (2000) 3, S. 35-36



Quellenangabe/ Reference:

Schnurer, Jos: Wissenschaft für den Frieden. Bildung für Menschenrechte und Entwicklung. Das internationale Jahr für eine Kultur des Friedens - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 23 (2000) 3, S. 35-36 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-62582 - DOI: 10.25656/01:6258

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-62582>

<https://doi.org/10.25656/01:6258>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

23. Jahrgang September 3 2000 ISSN 1434-4688D

- | | | |
|----------------------|-----------|--|
| David Selby | 2 | Global Education as Transformative Education |
| Klaus Seitz | 11 | Verlorenes Jahrzehnt oder pädagogischer Aufbruch? Zur Verankerung des Globalen Lernens 10 Jahre nach dem Kölner Bildungskongress |
| Traugott Schöfthaler | 19 | Vom additiven Wertkonsens zur Bildung für das 21. Jahrhundert. Die internationale Entstehungsgeschichte des Globalen Lernens |
| Klaus Karpen | 24 | Sind die deutschen Schulen fit für die Globalisierung? |
| Torsten Jäger | 26 | Bildung 21. Lernen für eine gerechte und zukunftsfähige Entwicklung oder: Von der Notwendigkeit zu fragen, was wir hier eigentlich tun |
| | 29 | Vom Süden lernen. Ein Interview mit Dorothea Giesche vom INKOTA-Netzwerk, Berlin |
| Jutta Janzen | 34 | „Networking and Learning in a Changing World“. Europaweite Aktionswoche zum Globalen Lernen für Schulen und Jugendgruppen |
| Jos Schnurer | 35 | Wissenschaft für den Frieden. Bildung für Menschenrechte und Entwicklung. Das Internationale Jahr für eine Kultur des Friedens |
| Uta Allers | 37 | Mit Gemeinsamkeit und Differenz leben lernen. Über Erfahrungen mit dem NCBI-Ansatz in Berlin und Brandenburg |
| Kommentar | 39 | Nikolaus Schröck: Globales Lernen - Anspruch - Wirklichkeit - Vision |
| BDW | 41 | Nachwuchswissenschaftlerinnen in der Kommission BDW / Bericht über die 6. Arbeitstagung der AG Ethnopädagogik in der DGV |
| VENRO | 44 | Bericht aus der AG Bildung im VENRO |
| | 45 | Rezensionen / Kurzrezensionen / Unterrichtsmaterialien / Informationen |

Impressum

ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 23. Jg. 2000, Heft 3

Herausgeber: Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V.

Schriftleitung: Annette Scheunpflug

Redaktionsanschrift: Katharina-Petersen-Weg 9, 30657 Hannover

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main, Tel.: 069/784808; ISSN 1434-4688 D

Redaktion: Hans Bühler, Asit Datta, Georg-Friedrich Pfäfflin, Sigrid Görgens, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Claudia Lohrenscheit, Renate Nestvogel, Gottfried Orth, Bernd Overwien, Annette Scheunpflug, Klaus Seitz, Horst Siebert, Barbara Toepfer

Technische Redaktion: Gregor Lang-Wojtasik, 0511/814889.

Abbildungen: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren.

Titelbild: Indische Schulkinder (Foto: Gregor Lang-Wojtasik)

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuß für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt.

Zusammenfassung: Dieser Artikel stellt die Bemühungen, Aspekte der AGENDA 21 in der Wissenschaft zu verankern am Beispiel der Arbeit der UNESCO dar.

Jos Schnurer

„Es geht um das Bewusstsein, dass wir Menschen auf dieser Erde als Teil der Biosphäre voneinander abhängig sind und die Zukunft der Menschheit unauflöslich mit der Bewahrung globaler lebenserhaltender Systeme und dem Überleben aller Formen des Lebens verbunden ist...“. So heißt es in der Präambel der „Erklärung über die Wissenschaft und die Anwendung wissenschaftlicher Kenntnisse“, zu der von UNESCO und dem Internationalen Rat wissenschaftlicher Vereinigungen (ICSU) 1999 in Budapest durchgeführten Weltwissenschaftskonferenz „Wissenschaft für das 21. Jahrhundert - Eine neue Verpflichtung“. Weil einerseits, so die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus mehr als 100 Ländern, wissenschaftliche Erkenntnisse zu bedeutsamen Innovationen geführt haben, die für die Menschheit von großem Nutzen sind, andererseits aber auch die Anwendung wissenschaftlichen Forschens sich negativ auf die menschliche Entwicklung ausgewirkt habe, bedarf es erhöhter Anstrengungen, so „dass Kenntnisse aus allen Bereichen der Wissenschaft verantwortungsvoll genutzt werden und ihr Missbrauch unterbunden wird, damit die Bedürfnisse und Wünsche der Menschen verwirklicht werden können“. Es geht im wesentlichen darum, die strukturellen Asymmetrien im Wissenschaftsbereich zwischen Kontinenten, Ländern, Regionen und sozialen Gruppen und Geschlechtern aufzulösen und die Wissenschaft im 21. Jahrhundert auf einer Grundlage der Solidarität als gemeinsames Kapital aller Völker zu entwickeln. In einem Aktionsplan „Agenda für die Wissenschaft“ wird an die vornehmsten Ziele jeden wissenschaftlichen Denkens erinnert, nämlich bei der Verwirklichung der Ziele für Frieden und dem Wohlergehen der gesamten Menschheit an entscheidender Stelle mitzuwirken. Als Grundlage für die Bewältigung der Probleme, Herausforderungen und Möglichkeiten wissenschaftlichen Forschens werden die folgenden Aktionsrichtlinien genannt:

1. Wissenschaft für den Fortschritt: Das Wissen zu fördern, das Recht auf Bildung für alle Menschen zu verwirklichen und von der Wissenschaft hierzu die Grundlagenforschung einzubringen; hierbei verstärkt regional, national und international zusammenzuarbeiten, das ist der eine Strang eines zukunftsorientierten wissenschaftlichen Arbeitens, besonders der pädagogischen Disziplinen.

2. Wissenschaft für Frieden und Entwicklung: Die Natur- und Sozialwissenschaften sind in besonderer Weise gefordert, bei der Realisierung einer „Kultur des Friedens“ auf der Grundlage einer intellektuellen und moralischen Solidarität mitzuarbeiten, etwa durch weltweite Zusammenarbeit für globale Sicherheit und zur Entwicklung friedlicher Interaktionen zwischen verschiedenen Nationen, Gesellschaften und Kulturen. Einer besonderen Anstrengung bedarf es, mit Hilfe von Bildungs- und Forschungsprogrammen eine „Wissenschaft für die Entwicklung“ zu befördern, um die Menschen-

Wissenschaft für den Frieden

Bildung für Menschenrechte und Entwicklung. Das Internationale Jahr für eine Kultur des Friedens

rechte auf Erfüllung der Grundbedürfnisse zu realisieren. Schließlich sollten wissenschaftliche interdisziplinäre Forschungsvorhaben die menschliche Dimension globaler Umweltveränderungen auf der Grundlage einer nachhaltigen Entwicklung und der Beziehungen zwischen Umwelt - Kultur - Entwicklung bedenken.

3. Wissenschaft in der Gesellschaft und Wissenschaft für die Gesellschaft: Zu diesem Aspekt fordert die Konferenz von den Angehörigen wissenschaftlicher Berufe einen ethischen Code: Die wissenschaftliche Ethik und Verantwortung sollte integraler Bestandteil wissenschaftlicher Bildung und Ausbildung sein. Es ist wichtig, Studenten sowohl eine positive Einstellung, Reflexivität und Wachsamkeit als auch ein Bewusstsein für die potentiellen ethischen Dilemmata zu vermitteln, mit denen sie im Verlaufe ihres beruflichen Lebens möglicherweise konfrontiert werden.

Die Initiativen der Weltwissenschaftskonferenz von 1999 münden in das von der UNESCO für das Jahr 2000 ausgerufene „Internationale Jahr für eine Kultur des Friedens“. Es soll als Anstoß für einen Paradigmenwechsel vom „Kult des Krieges“ zu einer „Kultur der gewaltfreien Konfliktlösung“ dienen. Unter einer „Kultur des Friedens“ sollen sich so „Werte, Einstellungen, Traditionen, Verhaltensweisen und Lebensformen, die sich auf die Achtung der Menschenrechte und die Prinzipien der Gewaltlosigkeit und der Toleranz gründen“ subsumieren. Zahlreiche nationale und internationale Projekte (z.B. das UNESCO-Schulnetz - UNESCO-Projekt-Schulen), der Aktionsplan Menschenrechtserziehung (1995 - 2004), der interkulturelle Dialog (Routen-Projekte - z.B. Seidenstraße, Sklavenroute), die internationale Schulbuchforschung (z.B. durch das Braunschweiger Georg-Eckert-Institut) oder Projekte von NGOs wie „Hildesheim - N'Djamena/Tschad: Hilfe zur Selbsthilfe“, sind Bestandteile des Internationalen Jahres des Friedens.

Friedenserziehung im Spannungsfeld der globalen Einen Welt

Probleme, die sich im Zeitalter der Interdependenzen und der Globalisierung ergeben, zu kennen, sie einschätzen zu

lernen, sich ihnen zu stellen, um sie (mit) überwinden zu können, das dürfte zu den wichtigsten Bildungsaufgaben gegenwärtigen und zukünftigen Lernens gehören (vgl. Delors 1997, S.14ff). Dabei ist der curriculare und erzieherische Spannungsbogen zu ziehen zwischen *den Antipoden des „Globalen“ und des „Lokalen“*, um die Einsicht zu vermitteln, dass wir als Menschen in der vernetzten Welt zwar lernen, global zu denken und zu handeln, gleichzeitig aber unsere kulturellen Identitäten bewahren müssen: Global denken - lokal handeln (vgl. Schade 1995); *Spannungen des „Allgemeinen“ und des „Individuellen“*, dem Einüben in die Balance zwischen gemeinschafts- und gesellschaftsförderndem und individuellem Denken und Handeln im Zusammenhang der globalisierten Welt (Deutsche UNESCO-Kommission 1990); *Tradition und Moderne*, der Auseinandersetzung mit den Fragen von Autonomie und der Fähigkeit, gesellschaftlichen Wandel mitzugestalten (vgl. Nohlen/Nuscheier 1993); *lang- und kurzfristigen Überlegungen*, der Bereitschaft zum Perspektivwechsel und einer Veränderung der gewohnten und komfortablen Lebensbedingungen, hin zur Motivation einer aktiven Teilhabe an der Verbesserung der Existenzsituation für alle Menschen auf der Einen Erde (wie beispielsweise in der Agenda 21 beschrieben); *Wettbewerb, Konkurrenz und Chancengleichheit*, um die Realisierung des Menschenrechts auf Freiheit und Gleichheit zu erreichen, ohne dabei Höherwertigkeitsvorstellungen zu entwickeln oder rassistisch zu denken und zu handeln (vgl. Kalpaka/Räthzel 1994); *der extremen Ausweitung von Wissen* und den begrenzten Kapazitäten des Menschen, sich dieses Wissen anzueignen, der Aufgabe interkulturell und global zu lernen und zu kommunizieren (vgl. Maletzke 1996); *dem Geistigen und dem Materiellen*, das ist nicht mehr und nicht weniger als die Fähigkeit, Soll und Haben zu unterscheiden und das eigene Leben auf die ethischen Werte einer „nachhaltigen Existenz“ einzurichten (vgl. Fromm 1976).

Forderung nach einem Perspektivwechsel

Menschenrechts- und Friedenserziehung sind zwei ureigene Anliegen der UNESCO. Bereits in der Präambel der Organisation heißt es: Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, müssen auch die Bollwerke des Friedens im Geiste der Menschen errichtet werden (vgl. Deutsche UNESCO-Kommission 1981). Dieser Perspektiven **Wechsel**, weg von der Auffassung, Frieden im Denken und Leben der Menschen sei dann erreicht, wenn nicht Krieg herrsche, vollzog sich in den Diskussionen der UNESCO während den 80er Jahren. Beim internationalen Kongress 1989 an der Elfenbeinküste wurde mit der „Erklärung von Yamoussoukro“ (vgl. Deutsche UNESCO-Kommission 1992) eine neue Definition von „Frieden im Denken der Menschen“ vorgelegt: Frieden heißt Ehrfurcht vor dem Leben. Frieden ist das kostbarste Gut der Menschheit. Frieden ist mehr als das Ende bewaffneter Auseinandersetzung. Frieden ist eine ganz menschliche Verhaltensweise. Frieden verkörpert eine tiefverwurzelte Bindung an die Prinzipien der Freiheit, der Gerechtigkeit, der Gleichheit und der Solidarität zwischen allen Menschen. Frieden bedeutet auch eine harmonische Partnerschaft von Mensch und Umwelt.

Bei der Feier zum 50. Jahrestag der Allgemeinen Erklä-

rung der Menschenrechte haben mehrere Nobelpreisträger (u.a.: Dalai Lama, Gorbatschow, Nelson Mandela, Rigoberta Menchu, Elie Wiesel) das „Manifest 2000 für eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit“ erstellt, in dem es heißt: *Achtung jeden Lebens*: Ich will ohne Unterschied und Vorurteil das Leben und die Würde jedes Menschen anerkennen; *Ablehnung von Gewalt*: Ich will Gewaltlosigkeit leben, indem ich selbst keine körperliche, sexuelle, seelische, wirtschaftliche oder soziale Gewalt anwende, insbesondere nicht gegenüber Schwächeren und Wehrlosen wie Kindern und Jugendlichen; *Mit anderen teilen*: Ich will meine Zeit und meine Mittel großzügig mit anderen teilen, damit Ausgrenzung, Ungerechtigkeit sowie politische und wirtschaftliche Unterdrückung ein Ende finden; *Zuhören und Verstehen*: Ich will freie Meinungsäußerung und kulturelle Vielfalt verteidigen und grundsätzlich den Dialog und das Interesse am anderen gegen Fanatismus, Verleumdung und Ausgrenzung setzen; *Erhaltung der Erde*: Ich will mich für maßvolles Konsumieren und eine Entwicklung einsetzen, die allem Leben im Einklang mit der Natur auf unserem Planeten gerecht wird; *Solidarität*: Ich will zur Entfaltung meiner Gemeinschaft, zur vollen Gleichberechtigung der Frauen und zur Anerkennung der demokratischen Werte beitragen, damit wir alle gemeinsam neue Formen der Solidarität schaffen können.

Literatur:

- Delors, Jacques**: Lernfähigkeit: Unser verborgener Reichtum. UNESCO-Bericht zur Bildung für das 21. Jahrhundert, Luchterhand Verlag, Neuwied (u.a.) 1997.
- Deutsche UNESCO-Kommission**: Menschenrechte. Internationale Dokumente, Bonn 1981.
- Deutsche UNESCO-Kommission**: Empfehlung zur internationalen Erziehung; Deutsche UNESCO-Kommission, Bonn 1990.
- Deutsche UNESCO-Kommission**: Internationale Verständigung, Menschenrechte und Frieden als Bildungsziel, Bonn 1992.
- Fromm, Erich**: Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft, DVA, Stuttgart 1976.
- Nohlen, Dieter/Nuscheier, Franz (Hg.)**: Handbuch der Dritten Welt, Bd.1: Grundlagen, Theorien, Strategien, Verlag Dietz Nachf., Bonn 1993.
- Kalpaka, Annita/Räthzel, Nora (Hg.)**: Die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein, Dreisam-Verlag, Köln 1994.
- Maletzke, Gerhard**: Interkulturelle Kommunikation. Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen, Westdeutscher Verlag, Opladen 1996.
- Schade, Kai Friedrich (Hg.)**: Global denken - lokal handeln, IKO-Verlag, Frankfurt/M. 1994

Weitere Internet-Informationen

Zur UNESCO-Weltwissenschaftskonferenz und Agenda für die Wissenschaft: <http://www.unesco.org> (Links: [/science/wcs/index.htm](http://www.unesco.org/science/wcs/index.htm); [/science/wcs/fre/fr.htm](http://www.unesco.org/science/wcs/fre/fr.htm)); zum Internationalen Jahr für eine Kultur des Friedens: <http://www.unesco.org/cultur/ch/dialogue/dialogua.htm>; <http://www.unesco.de/opi/paix2000>; <http://www.unesco.de/2000/manifest.htm>; [/2000.htm](http://www.unesco.de/2000.htm)

Jos Schnurer ist Dipl.-Päd. und Lehrbeauftragter an der Universität Hildesheim. Bis zu seiner Pensionierung war er in Niedersachsen im Bereich Globales Lernen/Interkulturelle Bildung im Bereich der Lehrerfortbildung tätig.

